LIBRARY
UNIVERSITY OF ILLINOIS
URBANA

FRIEDRICH K.L. HARTMANN

VOR ARRAS

KRIEGSGEDICHTE

1916
SÜDDEUTSCHE
VERLAGSBUCHHANDLUNG
FRANZ TUCH
MÜNCHEN

Microfilm Negative # 95-25-21
Humanities Preservation Project

834 H254
Ov.

July 24, 1923 L CORY

Gen War 23 Mch 20 Stechert .33

p44166

VOR ARRAS
GEDICHTE AUS DEM WELTKRIEG

Ein gutes Lied aus vollem Menschenherzen
Hat eine stille, wundervolle Kraft,
Und wenn der Friede in den Tönen flüstert,
Kommt auch der Friede in die wunde Brust.

Körner.

Digitized by the Internet Archive
in 2017 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign Alternates

https://archive.org/details/vorarraskriegsge00hart

AN MEIN VATERLAND.

Wirrwildes Knattern und Brausen
Tönt durch Schlucht und Wald,
Tiefaufdonnernd erkrachen Geschütze,
Klagendes Echo widerhallt,
Das von Bergen zu Bergen wallt,
Blutige Schlachten zu künden.
Deutschland, eile voran zum Sieg,
Ob rings auch Verräter dir dräuen.
Deutscher Adler, rege die Schwingen, flieg,
Flieg und vernichte den gallischen Hahn,
Zerfleische den britischen Leuen,
Zeig deine Krallen dem russischen Bär,
Bekehre von blutdürstigem Wahn
Die asiatische Hyäne.
Tiefschwarz umhüllt die Nacht unser Land.
Es röchelt der Tod im Knochengewand,
Rings lauern Verrat und Verderben;
Doch die Deutschen stürmen mit Macht voran
Und dringen siegreich in Feindesland
Bereit für Herd und Freiheit zu sterben.
Allmählich verstummet der Schlachtenlärm.
Horch! Leise klingen traute Melodien
Aus dämmerverschleierter Ferne,
Traulicher, friedlicher Glockenklang . . . .
Im Osten verschwinden die Sterne.
In schimmerndem Glanze
Den Himmel entlang
Erhebt sich die Sonne,
Glutfarben, purpurumloht . . . .
Mein Vaterland, dein Morgenrot!

MEIN DEUTSCHLAND.

Du mein herrliches, deutsches Land,
Eisenstarrend im Rüstungsglanz,
Das den ruhmreichsten Lorbeer fand
Im Wahnsinn gewordenen Waffentanz.

Das gesiegt gegen Übermacht
Trotz Verrat und gebrochener Treu,
Über die Lügen der Feinde nur lacht,
Über Verleumdungen sonder Scheu.

Du siegreiches, herrliches, deutsches Land
Hast all' deines Volkes Liebe,
Hoch in den Bergen, am Meeresstrand
Erglühen dir edelste Triebe.

Dir nur leg' ich mein Herz zu Füßen,
Auf deinen Altar nur mein Blut.
Mein glorreiches Deutschland begrüßen
Will ich in heiligster Glut.

Dir meine Lieder weihen,
Im Kampfe für dich vergehen,
In deiner Krieger stolzen Reihen
Dem Tode in's Antlitz sehen.

REITERABSCHIED.

Und reite ich jetzt zum Kampfe ins Feld,
So ruf' ich zum letzten Abschied euch allen
Ein herzlich Lebewohl! Und sollte ich fallen,
Dann sei es für euch, dann sterb' ich als Held.

Dann liege ich blutend auf dehnender Breite.
Und nur mein Schlachtross wiehert so laut ~ ~ ~ ~
Zu Hause klagt eine verlassene Braut,
Sie steht mir voll Trauer, doch klaglos zur Seite:

„Nein, lieber Freund, so darfst Du nicht reden!
Und willst Du streitbar zur Front auch gehen,
Wir werden uns einstens wiedersehen;
Denn ich, ich will stets für Dich beten.

Du wirst nicht fallen, Du kehrst zurück;
Denn Dich beschützt mein stetes Gedenken.
Das wird Deine kühnsten Bahnen lenken
Und bringt Dir lachendes Siegerglück!"

Was war's, das mir zum Herzen drang,
So tief . . . , als müßt' es jäh zerbrechen?
War das ihr heiliges Versprechen,
War's ihrer Stimme voller deutscher Klang?

Ich preßte ihr stumm und wortlos die Hand;
Dankte so für ihr treuliches Lieben.
Wenn ich auf dem Felde der Ehre geblieben,
Sei's für mein Lieb und mein Heimatland.

ABSCHIED NACH WEIHNACHTEN.

Wie leis die Wehmut ihre Schwingen regt,
Der Seele reinste Saiten voll erklingen,
Wirrwild das Herz im Busen schlägt,
Tiefweh, als möcht es zerspringen ~ ~ ~ ~.

Vorüber flieht in hastendem Traum
Der frühen Jugend goldenes Glück;
~ Noch flimmern die Kerzen am Weihnachtsbaum ~
Ich sehe der Eltern liebenden Blick.

Seh' wie ein Ahnen von Abschiedsschmerz
Verstohlen auf sorgendem Antlitz liegt ~ ~ ~
~ Leis muß ich weinen. Wirrwild pocht ein Herz;
Ein Herz, das in schwerem Kampfe gesiegt.

Ein glücklich Lächeln mein Antlitz erhellt.
Weg mit den Grillen! Heut geht es in's Feld!
Aufjauchzt die Seele in Kampfeslust,
Hoch schwellet Tatendrang die Jugendbrust.

Und Siegesgefühl durchströmt das Herz;
Vergessen sind Wehmut und Abschiedsschmerz.
Hurrah, hurraaah Kameraden!
Heut geht's hinaus ins Feld, in den Krieg!
Gott helfe uns allen zu herrlichem Sieg!

GRABENKAMPF.

Heraus aus dem Graben
Dem Feinde entgegen.
Wir haben kein Bangen
Vor'm Kugelregen.
Wir stürmen voran
Voll Siegesverlangen
Mit loderndem Mut
Und brechen uns Bahn
In endloser Flut
Durch wirres Drahtverhau.
Bald sind wir drüben.
Wir werfen Granaten
Mit sicherer Hand
Hinüber zum nächsten
Lehmigen Grabenrand.
Töten Soldaten
In hitzigem Streit,
Haben den Graben
Vom Feind bald befreit.
Schauen weit über das
Bluttrunk'ne Land,
Setzen dann wieder
Zerstörte Gräben in Stand.

SANDSÄCKE.

Durch die Panzerscharten hindurch
Schimmern in buntem Farbengewirr
Sandsäcke, prall mit Erde gefüllt,
In das klingende Waffengeklirr.

Übergießen mit seltsamem Feuer
Lehmige, braune Grabengassen,
Bis von Regen und Wetter durchnäßt
Ihre leuchtenden Farben erblassen.

Bilder von deutschen Frauen gleiten
Flüsterleise, wie Traumgefieder
Uns an träumendem Auge vorbei
Und aus Röcken und faltigem Mieder

Formen sich schützende Sandsackpermen
Für die kämpfenden Söhne und Gatten,
Die auf Schildwacht im Graben stehen.
Alle die zierlichen, farbensatten

Stoffe, die einst für Frauen bestimmt,
Schirmen die stolze Brust deutscher Helden,
Die hinter lehmigem Sandsackwall
Sich dem Gegner zur Abwehr stellten.

PIONIERGRAB BEI ARRAS.

Mitten im Ackerland, fast allerwegen
Schimmern dir niedrige Kreuze entgegen,
Tragend in biederem, hölzernem Rahmen
Bleichende, regenverwaschene Namen.
Rufen's zum wölbenden Himmel empor:
Hier eine Mutter die Söhne verlor
Mitten im Ackerland, ferne im Westen;
Hier eine Braut ihren Treuesten, Besten,
Dort liegt ein sorgender Vater begraben,
Dem sie ein flatterndes Fähnlein noch gaben . . .
Überall mahnen mit ernstem Gefühl
Kreuze in Wäldern, in Berg und in Bühl.
Stehen dort einzeln, auch manchmal in Reihen,
Oft Kameraden darunter zu zweien.
Bärtiger Vater und stürmischer Knab'
Friedlich gebettet in's schlummernde Grab.
Hier bei der mächtigen, schattenden Linde
Hat man die Namen gekerbt in die Rinde,
Schnitzte ein schützendes Kreuzlein dazu
Für der Gefallenen ewige Ruh'.
Frägst du, weß' Namen den Lindenstamm ziere,
Wird dir aus schimmernden Lettern die Kunde:
Hier sind gefallen in kampfheißer Stunde
Bis zum Tode getreu drei Pioniere!

MAI-SCHLACHT.

Verdächtig still war die Nacht . . . .
Als aber der Tag zum Leben erwacht
Und fern am Himmel ein Lichtstreif erglommen,
Da sind die Franzosen gekommen.

Wohl drangen sie an mit gieriger Macht;
Doch wo ein bayerischer Löwe wacht,
Wo Bayerns Söhne kämpfen mit flammendem Blick,
Da müssen ja stets die Feinde zurück.

Wenn auch die Sappen mit Minen geladen,
Und ringsum krachend splittern Granaten,
Wenn Kugeln scharf pfeifen über den Grabenrand:
„Die tapfern Bayern halten wacker stand."

Still ist's nun wieder ~ ~ ~.
Vergebens hat der Franzmann gestürmt.
Vor Stacheldrahtverhauen aufgetürmt,
Vermodern nun all' die feindlichen Krieger ~ ~.
Die Bayern aber blieben bei Arras Sieger!

Und was in heissem Ringen damals sich begab,
Hinter der Stellung kündet's ein einsam Grab.
Drin ruhen Bayern, die mutig ihr Leben
Für Deutschlands hehre Zukunft hingegeben.

Friedlich und still liegt der Helden Grab:
Ein Kreuz von Holz, das man den Toten gab,
Ein schlichter Kranz aus der Heimat geschickt,
Das ist alles was den Hügel dort schmückt.

DER TELEPHONIST.

Surrende Splitter von hartem Stahl
Haben Draht und Hülle zerschlissen;
Rechts und links ertönt es zumal
Aus der Muschel am Telephon:
„Graben drei, Verbindung gerissen!“

Patrouille heraus und die Leitung geflickt,
Frisch und mutig die Arbeit gewagt,
Drähte verbunden und abgezwickt,
Was aus den Trümmern des Grabens noch ragt.
Das Erdreich zerschossen und eingestürzt!
Holz liegt herum, zersplittert, zerfetzt -
Flink hier den Draht noch etwas gekürzt
Und an die schadhafte Stelle gesetzt,
Dort, wo der Boden von Feuer verkohlt,
Den Hörer an's Ohr, die Verbindung geprobt:
„Wer bitte dort?“ Die Antwort bleibt aus.
Rasch jetzt zurück und Draht geholt -
Während draußen das Feuer tobt,
Nochmals in den Graben hinaus!

Und wieder geflickt und gerückt und gestückt,
Nicht geruht, bis alles in Stand,
Bis die schwere Arbeit geglückt,
- Mutvolle Arbeit für's Vaterland!

WEGE HINTER ARRAS.

Manchmal hab' ich durch's Fernrohr gesehen
Weit hinter Arras auf den Wegen
Engelländer in Gruppen gehen
Heimwärts oder auch uns entgegen.
Warum funken wir da nicht hinein?
Michel, du mußt nicht so gutmütig sein!

Oftmals wenn auf den steinigen Wegen
Nächtlicherweile polternde Wagen
Sich in langen Zügen bewegen,
Pferde stampfend den Boden schlagen,
Warum funken wir da nicht hinein?
Michel, du mußt nicht so gutmütig sein!

ANGRIFF.

Wie sie zum Sturme aus den Gräben brachen,
Sich durch die breitgeschnitt'nen Gassen zwängten
Und einem roten Flammenmeer vergleichbar
In wilder Mordgier jäh nach vorwärts drängten,

Da spieen plötzlich, wie aus Feuerschlünden
Die deutschen Gräben Tod in ihre Reihen.
Und mit dem Knattern der Maschin'gewehre
Vermischte sich ihr tausendfaches Schreien.

Wohl ward es ihnen oft versichert
Die Schützengräben seien nicht mehr da,
Doch als zum Sturmangriff sie vorwärts stürzten,
Erknatterten die deutschen M. G. K.

Sie mähten hungergierig die Franzosen
Auf's brache Vorfeld hin in dichten Schwaden.
Und was dem Kugelregen noch entrann,
Sank blutend nieder durch die Handgranaten.

MINEN.

Hoch auf den luftigen Schienen
Torgeln und gurgeln und zischen
Wie von unsichtigen, herrischen
Geistern gezogen die Minen.

Senken sich steilrecht zu Boden,
Pressen sich tief in die Wände,
Quetschen die Unterstände,
Füllen sie reichlich mit Toten.

Schwelende Pulverdämpfe
Ziehen weiß darüber hinweg.
Hochauf wirbeln Balken und Dreck
In die polternden Kämpfe.

TROMMELFEUER.

Prasselnde Blitze zucken feurig und grell,
Winselnde Splitter, schwerste Granaten.
Heiser pfauchend platzt Schrapnell um Schrapnell
Bleierne Ballen verstreuend in langen Faden.

Tief in Unterstandsnacht zusammengedrängt
Lauschen gerüstete Krieger dem zorniglauten,
Losgebundenen Toben gedankenbeengt,
Welche Listen die Feinde zusammenbrauten.

Stehen abwehrbereit im Trommelfeuer,
Trotzen dräuenden Kämpfen, die neu entflammen.
Wütet nur! Um so fester und treuer
Ketten sich uns're schwieligen Hände zusammen.

RATTEN.

Als wir im Feld uns eingegraben hatten,
Da kamen bald als stete Wohngenossen
In alle Gräben Hunderte von Ratten,
Die uns'rer Kompagnie sich angeschlossen.

Sie haben Wohl und Weh gleich uns ertragen,
Sie wichen keinem Feuerüberfall.
Und ward auch manche von uns totgeschlagen,
Sie blieben stets bei uns trotz Krach und Knall.

Oft sah in Mondscheinnacht ich ihre Schatten
Gespenstergleich sich durch die Gräben schmiegen,
Sah ihre Silhouetten neben Latten
Und neben weißgetünchten Steinen liegen.

Ich hab' die flinken Ratten liebgewonnen.
Feldgrau wie wir durchwühlen sie den Graben,
Den sie gleich uns, seit dieser Krieg begonnen
Noch nie aus Furcht vor'm Feind verlassen haben.

STRASSE LILLE-ARRAS.

Noch oftmals gleitet sinnend mein Erinnern
Zurück zu jenen schreckenvollen Tagen,
Da wir bei jenem Todesort dem Franzmann
Auf zwanzig Meter gegenüber lagen.

Ein jeder Tag verging in heißem Ringen
Um ein paar Handbreit blutgetränkter Erden
Und jede Stunde mußten wir erwarten
Vom Gegner in die Luft gesprengt zu werden.

Längst war die erste Stellung untergraben,
Oft hatten Flatterminen sie verschüttet
Und doch sind niemals wir zurückgewichen,
Wenn uns're Reih'n auch noch so sehr zerrüttet.

Wir scheuten nicht die Handgranatenkämpfe
Und nicht die zentnerschweren Schleuderminen,
Wir besserten die eingeschoss'nen Gräben
Und waren arbeitsfreudig wie die Bienen.

Nun schaffen and're Kameraden dort.
Sie kämpfen gegen englische Soldaten,
Steh'n fest und treu auf Wacht im Schützengraben
Und halten stand, wie wir es damals taten.

Mag auch der grauenvolle Grabenkrieg
Von Tag zu Tag sich schrecklicher gestalten,
Die Kameraden geben sie nicht her
Die Gräben, die einst wir so treu gehalten.

KRANKENWÄRTER.

Regenschwer durchsickert der Nebel die Luft.
Einen Toten senkt man hinab in die Gruft,
Fern der teuren Heimat, im feindlichen Land,
Wo er als Wärter den schlichten Heldentod fand.

Jung und lebensfroh hat er Abschied genommen
Von seinen Lieben: „Ich werde schon wiederkommen;
Auf dem Felde der Ehre laßt mich verweilen,
Nicht um Wunden zu schlagen, doch Wunden zu heilen."

Im Felde da hat er Feinde wie Freunde gepflegt,
Hat für alle die gleiche Liebe gehegt,
Treu und mutig gewacht, gewirkt und geschafft,
Bis ihn selbst die Krankheit dahingerafft.

Durfte den Tod nicht finden in Kampf und Morden,
Seine Brust nicht schmücken mit tapferen Orden;
Doch war er ein echter Deutscher, ein schlichter Held,
Der für Deutschlands Kaiser gestanden im Feld.

WINTERTAG.

Weißgewebte Sternenflocken haben
Wie mit einem wolleweißen Fächer
Weit und breit die Gräben überzogen.
Und aus Arras leuchten Schindeldächer

Schneebedeckt im Wintersonnenglanz.
Wirrer Drahtverhau hängt schwer von Schnee.
Blendend sprüht die winterliche Helle
Und erstarrt ein leises Heimatweh,

Heimatweh, an dem die Herzen krankten
Nach den schneebehang'nen Tannenwäldern.
Flüsterleise träumt's wie deutscher Winter
Über Arras' erddurchwühlten Feldern.

KRIEGSFRÜHLING.

Seliger Traum im Frühlingsweben,
Rosablühende Apfelbäume,
Vogelgezwitscher und singendes Leben,
Märchendurchflutete Friedensträume.

Frieden? Noch brandet der glühende Streit,
Zackige Splitter schwirren und Kugeln singen.
Wir aber atmen doch lenzbefreit,
Wissen, daß wir den Sieg einst erringen.

GRÜSSE AUS DEM FELDE.

Aus verwildertem Garten
Hab' ich Dir Blumen gesandt.
Sollst sie getreulich mir warten
Pflegen mit sorgender Hand.

Krokus sind es und Veilchen.
Nimm sie als Grüße von mir.
Harre nur, über ein Weilchen
Kehr' ich als Sieger zu Dir.

AUF URLAUB.

Lang stand ich auf Posten
Vor'm Grabenrand.
Nun hatte ich Urlaub
In's Heimatland.

Vergessen war Schlachten-
Und Kriegsgebraus.
Die Lieben zu grüßen
Zog ich nach Haus.

Zum Heimatdorf kehrte
Ich bald zurück.
Ein Strauß stand im Zimmer,
Drauf fiel mein Blick,

Hellgrünender Lorbeer
Am reinen Tisch,
Der lachte mich an
So heimatfrisch.

Wer pflückte die Zweige?
Das fragte ich.
Als niemand es wußte,
Sah ich auf Dich.

Ein sanftes Erröten
Umspielte Dich.
Den herrlichen Lorbeer
Hast sicherlich

Als Siegeswillkommen
Du Liebste mir
Ganz heimlich gebracht
In's Zimmer hier.

DEUTSCHE EICHEN.

Warum ich die deutschen Eichen liebe?
Ich kann es nicht sagen.
Vielleicht, weil sie wie ein Königskind
Voll Stolz ihre herrliche Krone tragen?
Vielleicht, weil sie so ernst und still
Auf's irdische Leben niedersehen,
Wo Blütenträume entsteh'n und vergeh'n,
Wo Menschengeschlechter werden und sterben
Und die blutigsten Schlachten wogen?
Vielleicht, daß ich sie deshalb liebe.
Ich kann es nicht sagen - - - -
Als Deutschlands Recken zum Kampf gezogen,
Haben von Eichenlaub sie getragen
Kränze an Helm und Gewehr.
Monat auf Monat entfloh die eilende Zeit.
Viel Siege hat Deutschland seitdem errungen!
Durch den Eichwald ist brausend erklungen
Das hohe Lied von Treue und Einigkeit.
Wenn einst die Kämpfe gehen zu Ende
Und wir den dauernden Frieden finden,
Werden liebende Frauenhände
Die Schläfen der tapferen Helden-Krieger
Mit grünendem Eichenlaub umwinden.
Mit Eichenlaub, dem Ehrenschmuck der Sieger.

LA FOLIE.

Samtdunkle Nacht, in die des Tages Licht
Sich mischen will in weichem Morgenkuß.
Weit in der Ferne krachend fällt ein Schuß,
Der hallend durch die Feierstille bricht,
Aus erzenstarkem Rohre vom Geschütz,
Das aus der Deckung hinterm Panzerturm,
Die blinke Eisenmasse ausgespieen.
Dann atemlose Stille! Bis der Sturm
Losbricht in jähem, fieberwildem Toben.
Es läßt der Krieg die Fackeln blutrot sprühen,
Hochschwingend, bis zum Firmament erhoben.
Leuchtkugeln steigen lohend auf - erst eine -
Dann mehr und mehr, und leuchten durch die Nacht
In lichtem, zitterndhellem Silberscheine,
Erheischen von dem dämmernahen Tag
Demütig Hilfe gegen Sturm und Schlacht.
Und plötzlich Stille! Da . . . sie stürmen vor . . .
In's neu entflammte, ferne Kampfeslärmen
Erregtes Schützenfeuer rollt und knattert.
Wie Wetterblitze zuckt es um die Fermen,
Ein dumpfes Trommelfeuer wogt und brodelt,
Gezieltes Feuer wuchtend Schlag auf Schlag.
Dann alles still . . . . und La Folie gestürmt!
Die deutschen Sieger hat des Herrgotts Hand
Im Kampfe mild gesegnet und beschirmt.
Voll glüher Flammen schickt die Morgensonne
Die ersten Strahlen durch's erkämpfte Land.
Rings tiefes Atemholen der Natur,
Verstummt ist der Geschütze heißer Odem.
Nur eine späte Leuchtrakete irrt
Noch weit hinaus in's Drahtverhau und schwirrt
Am Fallschirm langsam nieder auf den Boden.
Die breitet kalkigfahles, mattes Licht
Über die französischen Toten.

DORFRUINEN BEI ARRAS.

Finster dräut die Nacht mit ihren Fängen,
Webt im Mondlicht scharfe Silhouetten
Sucht in geisterbleichen Mauergängen
Gierig nach vertrockneten Skeletten.

Totgehämmert durch Haubitzgeschoße
Liegt die Ortschaft mondumstrahlt in Trümmern.
Müde schrillt in klagend tiefer Pose
Eines Käuzchens langgezog'nes Wimmern.

In die Schatten quergeschoss'ner Bäume
Schlängelt sich die Straße tief hinein,
Links und rechts davon zerspalt'ne Säume,
Plunder, Ziegelbrocken und Gestein.

Längsseits der zerschoss'nen Kirchenschiffe
Funkeln blutbespritzte Mauerbrocken
Und der Mond scheint hell in weite Riffe,
Wo die kalkbestaubten Ratten hocken.

Tot und öde liegen die Ruinen
Durch Granatenwucht zu Schutt zermürbt,
Seit der Krieg mit felserstarrten Mienen,
Tag für Tag zum Totentanze wirbt.

AN DER SKARPE.

Ulmen und Pappeln werfen Schatten
Auf das ruhig flutende Wasser,
Neben dessen zerwühlten Ufern
Sich bedräuen die finsteren Hasser.

Schwirrende, wilde Vögel umkreischen
Rindengeschälte, kahle Äste.
Und die Wasser des Skarpe-Kanals
Lachen mit seltsam eigener Geste.

Mit den schmutzigen Fluten schlingen
Tod und Krieg verworrene Tänze.
Fahl auf den Gräbern am Ufer der Skarpe
Winken verblichene Totenkränze.

SANKT LAURENT.

Manch Dachstuhl ist im Feuerbrand verglommen
Von Bauten, die man längstens nicht mehr kennt,
Als im Oktober vierzehn hat genommen
Von München ein Reserve-Regiment
Die schöne Arras-Vorstadt Sankt Laurent.

Durch viele Monde tobt nun schon das Ringen.
Verwüstung, Tod und Greuel zogen ein
Und finsterdrohend schwebt auf schweren Schwingen
Der Kriegsgott über grauen Häuserreih'n
Der toten Arras-Vorstadt Sankt Laurent.

Ein Laubwaldpark im dürft'gen Blätterkleid,
Staubweiße Straßen mit zermürbtem Grund,
Zerstörte, düst're Häuser weit und breit
Von altem Stroh ein modrigfauler Bund:
Das ist die Arras-Vorstadt Sankt Laurent.

Soldatengräber. Drauf ein Rosenstrauch,
Laufgräben längs zerfall'ner Gartenmauern
Und über alledem ein Sterbehauch
Erinn'rungsleis in ernstem, wehem Trauern.
Wie Sehnsucht, die im tiefstem Herzen brennt,
So klagt es durch die Vorstadt Sankt Laurent.

BAILLEUL, westlich Arras.

Tiefdumpfes Gurgeln, langgezog'nes Schwellen,
So brausend mächtig, wie ein Geisterheer,
Ein kurzes, stumpfes Aufeinanderprellen:
Gezackte Splitter weit im Kreis umher.

Und Tag für Tag dieselbe Melodie,
Die hart und steinern durch die Ortschaft johlt,
Wie Klänge, die der Höllenpfuhl ausspie,
Wenngleich schon jedes Haus zu Schutt verkohlt.

Einst hat Bailleul uns Unterkunft gegeben;
Nun ist's in müden Müll und Staub gesunken.
Ein großer Friedhof, ohne jeglich Leben,
In den die gieren Feinde sinnlos funken.

VERSCHONTES HAUS.

Die reichen Bauten sind zerschossen,
Drin friedvoll einstens Menschen wohnten.
Ringsum Verwüstung! Nur ein einsam Haus,
Das die Granaten bisher schonten,

Steht seitwärts noch am Wegesrand.
Und wie in sattem Purpurglühen
Der Abendsonne milde Strahlen
Goldfarben durch die Fenster sprühen,

Klingt zitternd eine Frage wieder:
Wie lange wird dies Haus noch stehen,
Bis es vom rauhen Krieg erfaßt
Muß in Vernichtung untergehen?

Wann werden splitternde Granaten
Die Mauern staubend niederreißen,
Die jetzt den wunden, kranken Kriegern
Willkomm'nen, dürft'gen Schutz erweisen?

Wann wird das sein?

FEIERABEND.

Schon spät! Jetzt schießen sie nicht mehr dort drüben.
So still ist es mit einem Mal geworden
Und nur der Posten späht noch durch der Rüben
Verdorrtes Krautgeäst nach Feindeshorden.

Die Mörser schweigen, die noch eben dröhnten.
Nun ist's wie Friede nach dem wilden Toben,
Wie stilles Ruhen, das wir längst gewöhnten,
Gleich Träumen sanft von Dämmergold umwoben.

Ein Lercherl jubelt seine Abendweise
So seltsam-eigen und so ahnungsbang.
Es macht der Tod nach seiner stillen Weise
Durch schmale Gräben einen letzten Gang.

Den jüngsten Schnitt schon längst vergessen habend,
Prüft er, wer für die nächste Ernte reifte ~ ~ ~ ~
Wir aber machen sorglos Feierabend
Und fühlen nicht, wie uns sein Atem streifte.

STERNENNACHT.

Mondenschein in rost'gen Drahtverhauen,
Sternenfunkeln über Sandsackwällen,
Lichter Friede über all dem Grauen,
Weitentferntes, schwaches Hundebellen!

In den engen Schützengräben stehen
Bärtige Soldaten lauschend auf der Wacht,
Träumen still von einst'gem Wiedersehen
In der sternenklaren Frühlingsnacht.

Denken an die sorglosfrohen Stunden,
Die im deutschen Lande ihrer warten,
Wenn mit Siegeslorbeer reich umwunden,
Sie vom Kampf heimkehren, von dem harten.

Ihren teuren Lieben in der Heimat
Strahlen lichthell jetzt dieselben Sterne
Und verbinden ihrer Herzen Freistatt
Durch den gleichen Gruß in weiter Ferne.

Bärt'ger Krieger Herzen halten Freistatt - -.
Und sie blicken auf zum Sternenmeere:
„Grüßt die teuren Lieben in der Heimat,
Grüßet sie vom tapfern, deutschen Heere!"

DIE GLOCKE VON ARRAS.

Manchmal, wenn die Kämpfe schweigen,
Dringt von fern auf Silberschwingen
Durch den dämmerlichten Abend
Einer Glocke weiches Klingen.

Leise wie in stiller Trauer,
Zaghaft flüchtend, zitternd, bebend,
Ernst und schwer in düst'rem Traum
Über Arras' Trümmern schwebend.

Wird man drüben Helden betten?
Ob zu Grab die Glocke klingt?
Niemand weiß es! Nur ein Ahnen,
Das uns alle tief durchdringt,
Schauert durch die Glockenweise,
Fast wie einer Lerche Triller . . . .

Dann verklingt das Glöcklein leise,
Immer stiller, immer stiller.

MUSIK IM WALDPARK.

Lautverworrene Stimmen ohne Zahl.
Wonnezitternd huschet Strahl um Strahl

Flutendhelles Licht von Baum zu Baum
Wie im seligschönsten Heimattraum.

Plötzlich Stille! Wir Soldaten lauschen
Andachtstrunken jenem leisen Rauschen.

Sanft erklingen traute Melodien,
Schlingen sich zu süßen Harmonien.

Walzer wiegen, Heimatlieder klingen,
Weich wie eines kleinen Heimchens Singen.

Leise jetzt, bald brausend stärker ziehen
Durch den Waldpark reine Symphonien.

Lindes Heimweh pulst in aller Herzen,
Müdigkeit und Schrecknis auszumerzen.

Und die Klänge tragen uns auf Flügeln
Nach den deutschen, waldbedeckten Hügeln,

Wo ein schlichtbescheid'nes Dorf gelegen,
Jenes Dorf, zu dem wir Heimweh hegen.

Leisverstohlen webt die Sehnsucht Träume,
Führt uns ein in längstvertraute Räume.

Mutter sehen wir am Bettchen stehen,
Mit dem Kind um Vaters Rückkehr flehen,

Kleine Mädchen, jugendfrische Knaben
Sammeln eifrig für uns Opfergaben.

Frauen sehen wir durch Felder schreiten,
Seh'n sie männergleich voll Ernst arbeiten.

Uns're Herzen pochen kampfesheißer;
Treu und fest steh'n wir zu Deutschlands Kaiser.

Nie soll es dem falschen Feind gelingen
Je in uns're Heimat einzudringen.

Schirmen wollen wir mit frohem Mut
Uns'rer Lieben Heimat, Gut und Blut.

DER WIRTIN TÖCHTERLEIN.

Wenn nach den kampfesrauhen Stellungstagen
Ich heimwärts zieh', der Ruheortschaft zu,
Den Mantel über's Schulterbein geschlagen
Und dicht mit Staub bedeckt die Schuh',

Dann flattern manchmal eilende Gedanken
Weitweit und flink voraus in mein Quartier,
Wo sie ein ruheliebes Bild umranken:
Der Wirtin Töchterlein steht nah der Tür.

Zwei blaue Augen blitzen, wildverwegen
Umrahmt von vollem, dunkelschwarzem Haar,
Und wie zum Gruße leuchtet mir entgegen
Ein rosig zartes schmales Händepaar.

Ich habe bald auf Schlacht und Lärm vergessen.
Hier ist ja Haß und Hader längst entschieden.
Und während Schlachten donnern, unterdessen
Sinn' heimlich ich auf einen Sonderfrieden.

Und ferne, ferne, wie in weiten Landen
Hör' ich den blut'gen Weltenkrieg noch branden.
Doch lieber möchte ich im Graben sein,
Als bei der Wirtin bösem Töchterlein.

DEUTSCHE VOLKSKRAFT.

Ein Volk, wie Deutschland kann nicht untergehen,
Wenn auch die Feinde tausend Schäden sinnen
Um uns mit ihren Netzen zu umspinnen,
Germanenvolk wird ewig fortbestehen.

Wir werden nie um schmalen Frieden flehen,
Wir müssen diesen Weltenkrieg gewinnen,
Dann gibt's für uns're Feinde kein Entrinnen,
Dann wird ihr falsches Recht wie Spreu verwehen.

Und alle Welt wird staunend auf uns sehen,
Auf unser Volk und auf sein ehrlich Sinnen,
Wird seinen kühnen Heldenmut verstehen.

Und seiner Feinde sträfliches Beginnen.
Ein Stamm, wie Deutschland, kann nicht untergehen,
Ein Volk, wie uns're Deutschen, muß gewinnen.

KUNDE VOM SKAGER-RAK.

Die Glocken, die so lange geschwiegen
Erbrausen jubelvoller denn zuvor
Und hallen lauter durch die Ortschaft
In klingendsingend erzenhellem Chor.

Und ihre reinen Klänge kündeten
Den deutschen, grauen Feldsoldaten
Die siegesfrohe Freudenbotschaft
Von ihrer Brüder kühnen Taten.

Von ihren Brüdern, die zur See
Glorreichen Sieg davongetragen,
Von Helden die am Skager-Rak
Das stolze Albion geschlagen.

Alt England, das so kühn geprahlt
Mit seiner Panzerschiffe Macht,
Hat jäh des deutschen Kraft gefühlt
In heißer, blut'ger Meeresschlacht.

Germanias junge Flotte hat gesiegt
Im Kampfe gegen Englands Übermacht.
Erzittre, stolzes Britenreich - - -
Erzittre, Deutschlands Flotte ist erwacht.

TAUCHBOOTKRIEG.

Und voller glitt des lieben Herrgotts Hand
Hin über marmorweiße Tasten ~ ~ ~
Wild rauscht des Meeres Orgel die Akkorde,
Und wie die Töne brausend mählich höher schwellen
Zieht stolz ein Schiff von Englands Uferrand
Hinaus auf's Meer. Von hohen Masten
Ruft ein Matrose Englands eitle Worte
Weit über die empörten Wellen,
Die haushoch durch den Sturm gebogen:
„Herrsche, Britannia, über die Wogen!"

Und leiser glitt des mächt'gen Schöpfers Hand
Hin über weiße Marmortasten ~ ~ ~ ~.
Ganz nah an Englands Küste liegt ein Tauchboot
In stummer Lauer auf den falschen Briten.
Und eben taucht er auf am Horizont.
Da ist's vorbei mit hoffend bangem Rasten,
Schon hat der Maat die Flagge: Schwarz, weiß, rot
Emporgehißt, für die sie alle stritten,
Das Herz von Siegerwillen hart durchzogen:
„Herrsche, Britannia, über die Wogen!"

Und langsam tastet des Matrosen Hand
Sich zum Geschütz. Der Kapitän visiert ~ ~
„Die Rohre fertig!" „Achtung!" Durch die Wogen
Kreist das Torpedo seinem Ziele zu,
Bohrt sich mit jäher Macht in Schiffes Wand.
Das brit'sche Schlachtschiff ist am Heck getroffen
Und sinkt, noch ehe sich der Rauch verzogen.
Ein spottend Lied zieht höhnend durch die Ruh':
„Herrsche, Britannia, über die Wogen!"

FREIHEIT.

Knechtung ist's, was wir verdammen,
Freiheit soll bei uns einkehren.
Unser starker Wille spricht es:
Gleiche Freiheit auf den Meeren!

Deutscher Geist durchbricht die Fesseln,
Die von Feindeshaß geschmiedet,
Treibet Handel unterm Meere,
Dem das Britenreich gebietet.

England, fürchte Deutschlands Geist!
Deine falschen Hungerschlingen
Sind der Tatkraft unterlegen,
Konnten Deutschland nie bezwingen.

Unser Volk kämpft für sein Leben,
Lässt sich nicht von ander'n knechten,
Die ihm nach dem Leben streben,
Will für seine Freiheit fechten.

WILLE ZUM KAMPF.

Stahlhart klirren uns're Waffen,
Wir marschieren aus zum Streit,
Wollen blut'ge Arbeit schaffen,
Sind zu ernstem Kampf bereit.

Sind bereit für Deutschlands Ehre
Mit dem Leben einzustehen,
Sind bereit, zu Land zu Meere
Nach dem Feinde auszuspähen.

Wollen Frieden uns erkämpfen
Mit der Hand am Schwerterknauf,
Englands harten Hochmut dämpfen,
Eher hören wir nicht auf.

Sieg ist unser! Wir gebieten,
Die den Hungerkrieg durchbrochen,
Wir erzwingen uns den Frieden,
Dauert's auch noch manche Wochen!

VORWÄRTS.

Vorwärts möchte ich endlos jagen
Nicht im Schützengraben verweilen,
Möchte den Gegner restlos schlagen,
Die fliehenden Feinde zu Paaren treiben.

Vorwärts möchte ich fiebernd hasten
Vorwärts, dem gierigen Feind entgegen,
An Dörfern vorbei ohn' jegliches Rasten
Vorwärts durch Sturm und rieselnden Regen.

Vorwärts durch lichthellen Sonnenschein.
Vorwärts sei unser Schlachtengebet
Und gellende Hörner erklingen darein,
Wo uns der heißeste Kampf entsteht.

Bin zu schwach im gewaltigen Ringen.
Sinnlos ist mein feuriger Willen,
Der mich trägt auf pulsenden Schwingen.
Muß ja hier meine Pflicht erfüllen.

Muß um leidige Grabengassen
Mit dem zähesten Gegner ringen ;
Muß die anderen kämpfen laßen,
Die bei Verdun den Sieg sich erzwingen.

KAMPFLIED.

Die Schwerter gezückt und nicht gezagt,
Zum Kampfe die Waffen geschwungen,
Den Gegner in schimpfliche Flucht gejagt,
Den Feind auf die Kniee gezwungen.

Die Trommel laßt wirbeln, Trompetenklang
Soll uns zur Schlacht geleiten.
Die Deutschen zogen zum Kampf mit Sang,
Deß rühmen noch späteste Zeiten.

Im Sturmschritt voran, Gewehr gefällt,
Es geht um den Ruhm uns'rer Ahnen.
Wir zeigen es heute der ganzen Welt,
Wir halten getreu zu den Fahnen.

Wir wichen noch keiner Durchbruchsschlacht,
Nicht Engelländern, Franzosen.
Was kümmert das uns, wenn der Donner kracht,
Wenn schütternde Wetter rings tosen?

Mein Deutschland ist fest in den Sattel gesetzt,
Es läßt sich nicht niederringen.
Ob England auch Wilde zum Kampf gehetzt,
Nie wird ihm sein Plan gelingen.

Die Schwerter gezückt und nicht gezagt,
Zum Kampfe die Waffen geschwungen.
Wenn einst der leuchtendste Morgen tagt,
Hat Deutschland sich dauernden Frieden erzwungen.

SEPTEMBER-SCHLACHT.

Sprühe, du heilige Glut begeisterten Lebens
Himmelan deine liebelodernden Lobgesänge;
Denn trotz dichtestem Granatengedränge
Stürmten die länderhungrigen Feinde vergebens.

Drinnen in Arras, da lagen sie auf Lauer
Gut geruht und gerüstet - tagelang.
Wir hingegen, wir standen erwartungsbang
In den Gräben als feste, stahlharte Mauer.

Wohl hat so manches Herz vor'm Schuß noch gezagt.
Wie aber dann die jähe Erkenntnis kam,
Jetzt stürmt der Feind, der uns den Frieden nahm,
Jetzt gilt's das Leben: Da haben sie nicht mehr gefragt.

Viele fehlten zwar auch in den eigenen Reih'n,
Die der Sensenmann für Walhalla warb;
Doch es wußte ein jeder, warum er starb:
Für Deutschlands sagenumwobenen, herrlichen Rhein.

VOR ARRAS.

Vor Arras liegen wir im Schützengraben.
Wir können es mit freiem Auge sehen,
Das Kreuz der Kathedrale, hocherhaben,
Und weit im Hintergrunde lichte Höhen.

Wir würden gern im Sturmschritt vorwärts eilen
Die uns verhasste Stadt zu überfluten.
Statt dessen müssen wir allhier verweilen,
Im Grabenkrieg für unsere Heimat bluten.

Wir bluten gerne, doch zum Angriff stürmen
Auf jene Stadt, aus der Haubitzen grollen,
Die Deckung suchend hinter Mauertürmen
Verborgen sind: Das ist es, was wir wollen.

Wir wollen die verhasste Stadt erobern
Aus all den Gräben und den tiefen Stollen,
Aus Kellerlöchern und zerschoss'nen Schobern
Die Feinde zieh'n: Das ist es, was wir wollen.

Vor Arras liegen wir im Schützengraben.
Mit freiem Auge können wir es sehen.
Wir würden gern durch seine Strassen traben
Und dürfen doch zum Sturm nicht vorwärts gehen.

FAHNEN.

Germania, hebe die Fahnen empor,
Lasse sie hoch im Blauen flattern,
Blicke voll Glauben zum farbigen Tuch,
Lasse es lustig im Winde erknattern!

Alle die siegreichen, herrlichen Fahnen,
Alle die Fahnen: Schwarz-weiß und rot,
Farben, die uns zur Tat begeistern,
Farben, die uns schützen vor Not.

Suche ein Reich auf dem Weltenall,
Das dem herrlichen Deutschland gleicht!
Nenne ein Banner von anderen Staaten,
Dem unsre glorreiche Fahne weicht!

Unserer Väter geheiligtes Blut,
Die im Kampfe für Deutschland gefallen,
Ward in das Tuch mit hineingewoben,
Weckend treue Erinn'rung uns allen.

Wir aber schwingen siegfroh die Fahnen,
Sind im Kampfe der Väter wert,
Schmieden im lohenden Weltenbrand
Uns ein herrliches Siegfriedsschwert.

Wollen die Fahnen himmelwärts heben,
Wollen die Fahnen jauchzend umringen,
Wollen unsern Treuschwur erneuern:
Germania, deine Fahnen soll niemand bezwingen!

KAMPFFLIEGER.

Eu're Heimat ist dort oben
Hoch im lichten Luftmeer weiss und blau,
Wo vom Aetherduft umwoben
Ihr uns grüsset aus der Vogelschau.

Könnt wie stolze Aare kreisen
Scharf nach guter Beute äugend
Die Natur durch Motorweisen
Unter eu'ren Willen beugend.

Seht den Feind verweg'nen Spieles
Über uns'ren Fronten schweben
Und in Sicherheit des Zieles
Reisst ihr an den blinken Streben.

Steilrecht schiesst das Flugzeug nieder
Wendet kurz in scharfem Bogen
Und der siegende Gebieter
Hat den Gegner überflogen.
Drückt ihn erdwärts durch die Waffen,
Stürzt auf ihn in forschem Wagen,
Fühlt des Gegners Kraft erschlaffen,
Sieht ihn flatternd überschlagen.

Stolz im Blauen schwebt der Flieger,
Denkt des Gegners, den er eben schlug,
Während er als freier Sieger
Weiterkreist in kühnem Höhenflug.

NÄCHTLICHER FLUG.

Gleich Dämonen zucken dunkle Schemen:
Hoch aus nächtlichschwarzen Wolkenbergen
Rauscht das Surren eines Doppeldeckers
Nieder zu den kleinen Menschenzwergen.

Furchtgebietend, ängsteheischend schwebt er
Unheilschwanger durch die Dunkelheit,
Schleudert tückisch Bomben auf die Häuser,
Die er haßerfüllt dem Tod geweiht.

Schneelichtweiße Strahlen tasten suchend
Durch den blaugetönten Raum der Nacht,
Bis der Doppeldecker lichtgebadet
Erdwärts sendet seine schwere Fracht,

Bis Kanonen ihre Stahlgranaten
Schwuppernd durch gepeitschte Lüfte senden
Und den nächtlichspäten Flieger zwingen
Seinen Doppeldecker heimzuwenden.

FLIEGERTOD.

Losgelöst von hemmender Erdenschwere
Haben ihn graue Fittiche getragen,
Hoch durch blauende, wogende Äthermeere
Ihn entführt den irdischen, kleinlichen Plagen.

Blutigzerschmettert ist er zu Boden geschlagen.
Irgendwo einer Mutter Schmerzensschrei . . . . . .
Flieger haben ihn zu Grabe getragen
Und dann war alles vergessen, war alles vorbei.

Ein Propeller ward für ihn niedergelegt
An des schlichten Grabes offenen Rand.
Und eine trauernde Mutter stammelt bewegt:
„Starb den Fliegertod fürs Vaterland!“

FLIEGER ÜBER ARRAS.

Die Fieberglut kreist durch geschwellte Adern,
Darin die Ungewißheit bangend liegt,
Und während jeder sich in Deckung schmiegt,
Schaut spähend aufwärts er zu Fluggeschwadern,

Die über Arras' todumkrallten Quadern
Ein morgenfrischer Lufthauch tänzelnd wiegt.
Granaten, deren Rauch langsam verfliegt,
Umkläffen zornig, mit verbiss'nem Hadern

Die deutschen, ungebet'nen Doppeldecker.
Und dann sekundenlang ein banges Schauern.
Es stürzt ein Flugzeug brandgetroffen nieder

Auf unkrautüberwachs'ne, dunkle Äcker.
Und Grauen fühlt man in den Gräben kauern,
Das lachend deutet auf gebroch'ne Glieder.

IM UNTERSTAND.

Draußen ist Sturm und plätschernder Regen
Rieselt über den Grabenrand.
Krieger sitzen, unter dem Erdreich gelegen,
Traulich beisammen im Unterstand.

Unterhalten sich durch Getändel,
Sprechen von Frieden und künftiger Zeit,
Hüllen sich fester in ihre Mäntel
Frierend und ohne ein glimmendes Scheit.

Legen sich auf die Pritsche von Holz,
Die ihnen karge Ruhe verleiht.
Stoßgebete voll Demut und Stolz ~ ~ ~
Heimatfrieden, wie bist du so weit.

SEHNSUCHT.

Still, heimlich still sind die Stunden,
Die der Heimat ich geweiht,
Wenn Gedanken sich gefunden
In der Sehnsucht Seligkeit.

Treu, liebevoll ruft mein Herz
Immer wieder mein Gedenken
Zu den Lieben heimwärts,
Die sich sorgend um mich kränken.

Hart, eisenhart ist mein Willen.
Sehnsucht breche deine Ketten!
Weg mit allen weichen Grillen,
Nur der Sieg wird uns erretten!

Fest, ehrenwert will ich stehen,
Wenn die schwere Pflicht gebeut;
Niemand kann dem Tod entgehen
Und ein Deutscher hat ihn nie gescheut.

Still, heimatlieb sind die Stunden,
Die der Sehnsucht ich geweiht,
Wenn den Willen ich gefunden,
Harten Sinn zu Kampf und Streit.

VORNE IM SAPPENKOPF.

Sternenblind umhüllt mich die schreitende Nacht.
Vorne im Sappenkopf habe ich Dein gedacht;

Drüben in Arras hin und wieder ein Schuß,
Splitter aus Eisenguß, heiß wie Dein Kuß.

Leuchtraketen vereinzelt in silbrigem Licht,
Du in der Heimat, ich vergaß Dich nicht.

Vorne im Sappenkopf, an die Brüstung gelehnt,
Stand ich, und hab' mich nach Dir gesehnt.

TODENKLAGE.

Hunderte Male hab' ich vermeint
Irgend ein Splitter müßte mich töten,
Wenn die Granaten rings um mich krachten;
Dennoch entrann ich stets allen Nöten.

Bislang war der Kriegsgott mir gnädig
Und Fortuna stand treulich zur Seite,
Wenn ich im Trommelfeuer erbebte,
Wenn ich kämpfte in blutigem Streite.

Kameraden sah ich fallen
Mir zur Rechten und Linken zumal,
Sah sie hinab in die Grube sinken
Mit verhaltener stummer Qual.

Alle die treuen Kampfgenossen
Wurden dem Leben jäh entrissen,
Mich aber wollten die Splitter nicht töten,
Haben mir nur mein Herz zerrissen.

GASANGRIFF.

Aus engen Röhren pfaucht in dickgepressten,
Giftschwang'ren Wolken schmutziggelber Rauch,
Bläht und windet sich blitzschnell feindwärts,
Gleitet zwischen den letzten Resten
Sprossender Gräser mit bleichendem Hauch,
Tod und Erstickung dem Leben bringend.
Und die Lerche, die eben noch singend
Vor uns in luftiger Höhe schwebte,
Überfällt er mit tückischer List,
Die seinem stickenden Gase eigen ist.
Wälzt sich dann weiter in dichtbelebte
Gräben, wo maskenbewehrte Krieger
Ihm die furchtlose Stirne bieten.
Machtlos prallt der giftige Sieger
Vor der Technik der Deutschen zurück.
Schwingt sich hoch in den flammenden Aether,
Wo ihn sonnendurchglutete Bäder
In die Unendlichkeit entführen.

SPRENGUNG.

Des Angriffs ernste Stunde hat geschlagen.
Noch einmal eilen heimwärts die Gedanken,
Da schon des jungen Lebens volle Ranken
Durchschauert sind von ahnungsbangen Fragen.

Und wie die Pulse wild und hämmernd jagen,
Beginnt der Boden unterm Fuß zu schwanken,
Formlose Erdenklumpen turmhoch wanken
Von jäher Pulverkraft emporgetragen.

Und über Trümmer, die zur Erde sanken,
Braust deutscher Heldenmut in kühnem Wagen
Zum Sturme vor bis an den Trichterrand.

Dort kurze Rast! Dann weiter ohne Zagen
Hin über Feindesleichen, Trümmer, Planken
Mit Gott für König und für's Vaterland.

STELLUNGSWECHSEL.

Noch einmal treten wir an eu're Gräber,
Bevor wir neuem Kampf entgegen ziehen.
Für treue, edelstolze Kameradschaft
Fühlt uns're Herzen ihr in Dank erglühen.

Die Arras-Stellung müssen wir verlassen
Und werden weiter südwärts eingesetzt;
Doch uns'rer Toten wollen wir gedenken
In alter, treuer Liebe bis zuletzt.

Noch einmal tauschen wir vertraute Grüße.
Dann heißt es vorwärts in die blut'ge Schlacht:
Dort, wenn uns irgend ein Geschoß getroffen,
Vereinigt uns des Todes hohe Macht.

VERSÖHNUNG.

Im Leben waren wir uns feind.
Nun ruhst Du unter Toten
Und hast, wie tausend andere
Dem Vaterland Dich dargeboten.

Du bist den Heldentod gestorben,
Verziehen sei, was uns entzweit.
Ich will nicht hadern mit den Toten,
Vergessen sei der alte Streit.

Ein lieber Freund bist Du geworden
Mir, der ich Dich noch überlebte.
Ahnst Du es nicht im Todesschlummer,
Wie mir mein zuckend Herz erbebte,

Als Du in treuer Pflichterfüllung
Gefallen für Dein Vaterland?
Laß uns vergessen uns'ren Zwist.
Wir sind versöhnt, gib mir die Hand.

Weiß Gott! Vielleicht ist mir beschieden
Der gleiche Tod im Feindesland.
Dann werden wir uns in Walhalla
Versöhnend reichen einst die Hand.

RUMÄNIEN.

Wie in blutiger Lohe glimmt Völkerhaß
Durch das zitternd erschauernde Weltenall.
Diplomaten schüren den Riesenbrand
Hetzen mit Phrasen und tönendem Worteschwall.

Weißglühe Flammen zucken wilder empor,
Klammern die brennenden Finger um kriegreifes Land.
Drosseln und würgen gierig sein törichtes Volk,
Lassen es lichterloh flammen im Weltenbrand.

SCHWERE OPFER.

Kommen Dir nicht manchmal Gedanken,
Daß der Krieg entfesselter Wahnsinn sei;
Hörst Du nicht oft in einsamer Nacht
Trauernder Mütter Klagegeschrei?

Jammernde Eltern, klagende Schwestern
Schreien nicht alle nach Sühne und Rache?
Deutsche Frauen, sie wissen zu dulden,
Kämpfen durch Leiden für Deutschlands Sache.

Deutsche Männer, sie sind verständig,
Wissen, daß blutige Aussaat not,
Daß einst ihr teures Vaterland
Sieggeblendeter Morgen umloht.

INHALT:

VOR ARRAS.

An mein Vaterland	9
Mein Deutschland	10
Reiterabschied	11
Abschied nach Weihnachten	12
Grabenkampf	13
Sandsäcke	14
Pioniergrab bei Arras	15
Mai-Schlacht	16
Der Telephonist	17
Wege hinter Arras	18
Angriff	19
Minen	20
Trommelfeuer	21
Ratten	22
Strasse Lille-Arras	23
Krankenwärter	24
Wintertag	25
Kriegsfrühling	26
Grüße aus dem Felde	27
Auf Urlaub	28
Deutsche Eichen	29
La Folie	30
Dorfruinen bei Arras	31
An der Skarpe	32
Sankt Laurent	33
Bailleul, westlich Arras	34
Verschontes Haus	35
Feierabend	36
Sternennacht	37
Die Glocke von Arras	38
Musik im Waldpark	39-40
Der Wirtin Töchterlein	41
Deutsche Volkskraft	42

Kunde vom Skager-Rak 43
Tauchbootkrieg 44
Freiheit 45
Wille zum Kampf 46
Vorwärts 47
Kampflied 48
September-Schlacht 49
Vor Arras 50
Fahnen 51
Kampfflieger 52
Nächtlicher Flug 53
Fliegertod 54
Flieger über Arras 55
Im Unterstand 56
Sehnsucht 57
Vorne im Sappenkopf 58
Totenklage 59
Gasangriff 60
Sprengung 61
Stellungswechsel 62
Versöhnung 63
Rumänien 64
Schwere Opfer 65

Gedruckt bei Max Volk, München, Frauenstrasse 20.

3 0112 062020091